

dessen großes Delbild im breiten, vergoldeten Rahmen Bernhard gerade gegenüber hing? Er fragte, als er in dieses scharf geschnittene, bartlose Antlitz mit dem schlauen, verschlagenen Zug um den Mund blickte. Wo hatte er doch dieses Gesicht früher gesehen? Vor vielen Jahren, als er noch ein Kind war?

„Sie sehen das Bild meines Mannes an, Herr Baron,“ sagte Frau Gerard. „Es ist sprechend ähnlich und von Venbach gemalt. Sie scheinen Kunstkenner zu sein, da Sie es so eingehend betrachten.“

„Wenn auch nicht gerade das, gnädigste Frau, entgegnete Bernhard, „so bewundere ich die charakteristische Auffassung, in der Venbach Meister ist.“

Es knüpfte sich an diese Aeußerung ein Gespräch, über Kunst und Malerei, das Ines unterbrach, indem sie sagte: „Gerta müßte jetzt hier sein. Sie als Malerin könnte mehr mitsprechen, als ich armes, unwissendes Hausmütterchen.“

Bernhard sah seine Schwester so liebevoll an, daß sie ihm gern um den Hals gefallen wäre. Barry fühlte sich hier als als verzogener Liebling. Er lag zu Frau Gerards Füßen und hob hin und wieder den Kopf zu ihr empor; dann streichelte die feine Frauenhand das weiche Fell des Hundes.

„Wie ich sehe, ist Barry hier enfant gate,“ bemerkte Tische. „Gewiß, Herr Baron. Neulich hat er Ines und mich auf einem Spaziergange gegen einen betrunkenen Italiener verteidigt. Der schwarze Kerl hätte leicht zudringlich werden können, ergriff aber schleunigst das Hasenpanier, als der braune Barry aus dem Gebüsch brach und ihn anfiel; wir hatten Mühe, ihn zurückzurufen.“

„Die Obstdiebe verschleucht er auch in der Nacht,“ sagte Ines, „ich fürchte immer, daß sich einer oder der andere rächt.“

„Das könnte leicht sein,“ bemerkte Bernhard. „Diesen Italienern traue ich es zu, daß sie schon aus Rache gegen mich mir den Hund entweder erdolchen oder vergiften.“

Als die Geschwister sich empfahlen, bat sie Frau Gerard, zum Diner um sieben wiederzukommen.

„Lassen Sie mir Ihre Schwester schon jetzt hier, Herr Baron,“ bat Frau Gerard. „Ich hoffe, sie hilft mir beim Schmücken der Tafel und leistet mir Gesellschaft.“

„Aber gewiß, gnädigste Frau,“ versetzte Bernhard zuvorkommend.

Als der Hofenchef nachmittags auf das Werk ging, sagte ihm der Generaldirektor, daß er in dringenden Geschäften sofort nach Köln reisen müsse. „Ich bedauere wirklich, es nicht aufschieben zu können,“ bemerkte Müller, „ich wäre heute Abend gern in Mon Repos gewesen, aber mein Zug geht um sieben fort, und ich muß ihn benutzen. Nun werden Sie wohl meine Stelle vertreten und Frau Gerard zu Tisch führen. Sie erwartet übrigens Besuch.“

Als Bernhard schwieg, erzählte der etwas schwachhafte alte Herr, daß der Vetter Irngards, Graf Frauenfeld aus Livland heute mit dem Fünffuhrzuge aus Straburg erwartet werde.

„Er ist einer der reichsten Majoratsherren des Baltenslandes; man glaubt, daß er sich um seine schöne Cousine bewirbt. Nun, vielleicht nimmt sie ihn zum Gatten, obgleich sie durch eine zweite Ehe ihr Vermögen nach des alten Gerard Bestimmung verlieren würde.“

Bernhard tat, als interessiere ihn diese Mitteilung nicht, aber die ganze Zeit beschäftigte er sich mit der Frage: „Würde sie ja sagen? Könnte sie einen Mann so lieben, daß sie alles um seinetwillen aufgibt? Müßte derjenige, der dieses stolze Frauenherz zu erobern versteht, nicht grenzenlos glücklich zu preisen sein?“

Daß Irngard unter der Maske kühler Zurückhaltung ein warm pulsierendes Herz barg, hatte ihr seelenvolles Klavierpiel verraten. Und zeigte es nicht der Blick ihrer Augen, wenn etwas sie erregte? Warum spielte sie eine Komödie, die Bernhard durchschaute, die ihn nicht täuschen konnte? Er war gespannt, den Grafen kennen zu lernen; er fürchtete, daß Frauenfeld Frau Gerards Tischherr sein werde. So nur als Notnagel zu dienen, war Tische ein peinlicher Gedanke.

Um 1/2 5 Uhr fuhr der offene Wagen mit den beiden schönen Kappen am Hofochsenwerk vorbei zur Station. „Der Gast wird abgeholt,“ dachte Bernhard. „Ich dachte, sie würde ihm entgegenfahren. Ist es Kofetterie oder Gleichgültigkeit, wenn sie es unterläßt?“

Der Pfiff der Lokomotive sagte dem Hofochsenchef um fünf, daß der aus Luxemburg kommende Zug in den Köhlinger Bahnhof eingelaufen war. Bald darauf fuhren die Kappen im schnellen Trab über; ein Herr lehnte in den seidnen Polstern.

Recht unlustig kleidete Tische sich an, als die Stunde des Dinners heranrückte. Er wäre am liebsten unter irgend einem Vorwande weggeblieben, er konnte es nicht, ohne unhöflich zu sein.

Bernhards hohe, geschmeidige Gestalt sah im Frack besonders stattlich aus. Seine männliche Erscheinung kam auch heute zur Geltung, als er den schon von den Geburtstagsgästen gefüllten Salon Frau Gerards betrat. Ines eilte

dem Bruder entgegen. Ihr Gesicht glühte und sie küßte ihn zu: „Ach, Hardy, gut, daß du kommst, denke dir, Graf Frauenfeld ist gekommen.“

Frau Gerard stand mitten im Kreise ihrer Gäste, die aus Diedenhofen, Luxemburg, Köhlingen und Umgegend herbeigezogen waren. Wie eine Königin sah sie aus in ihrer schlanken Anmut, in dem schlichten, weißen Kleide. Es sprach für ihren feinen Takt, daß sie als Wirtin so einfach gekleidet war. Der einzige Schmuck, den Irngard trug, waren zwei herrliche Rosen, eine dunkelrote und eine gelbliche; Bernhard erinnerte sich, daß sie seinen Strauß in dieser Farbzusammensetzung bewundert hatte. Ob die duftigen Blüten seiner Spende entnommen waren? Wohl nur, weil es so schöne Exemplare waren, das sagte er sich. An dem vierten Finger der weißen Rechten Frau Gerards glänzte der goldene Trauring des alten Mannes, dessen Weib sie geworden war. „Um des Geldes willen,“ dachte Bernhard fast zornig, „deshalb hatte sie ihm ihre Jugend verkauft.“ Ein Gefühl der Mißachtung wollte über ihn kommen. Da hing das Delbild des Mannes, der die Millionen zusammengespart hatte, dessen Fuchsgesicht malträtiß zu lächeln schien, als ob es sagen wollte: „Ich habe dich noch übers Grab hinaus gebunden, Irngard, entfange dem Luxus, der dich umgibt, verzichte auf den Reichtum, an den ich dich gewöhnt habe, um der Liebe willen, die einmal doch über dich kommen muß, und die du bisher nicht kanntest.“

Neben Frau Gerard stand ein Fremder, ein hübscher, blonder Herr, der noch sehr jung und Knabenhaft ausah. Als der Hofenchef sich ihr näherte, stellte die junge Frau ihn vor.

„Mein Vetter, Graf Frauenfeld,“ — Baron v. der Tische.

Sie schüttelten sich die Hand und wechselten einige höfliche Redensarten. Irngard ist zurückgetreten und einen Moment ruht ihr dunkles Auge auf den beiden, auf der kraftvollen, männlichen Gestalt, und dem energischen Gesicht des Hofenchefs, wie auf dem hübschen jugendlichen Neuzug des kaum dreißigjährigen Verwandten. „Wie verschieden sie sind,“ dachte sie; dann widmete sie sich den älteren Mitgliedern der Gesellschaft. Aus Diedenhofen waren einige Offiziere mit ihren Damen herübergekommen. Ines kannte mehrere von ihnen, da sie mit dem Bruder in der Garnison gewesen war. Ein schmucker Leutnant machte dem jungen, hübschen Mädchen den Hof; in ihrer harmlosen Art scherzte und lachte Ines mit ihm. Sie blickte auf, als Graf Frauenfeld sich ihr näherte und ihr den Arm bot. Eben hatte der Diener die Tür zum Speisesaal geöffnet und die Herrschaften zu Tische gebeten.

„Ich, — ich glaube, Sie — Sie würden Frau Gerard führen,“ plägte Ines etwas erschreckt heraus.

Er versuchte zu lächeln, es sah aber nicht heiter aus. „Wie Sie sehen, geht Sie mit einem andern Herrn zu Tisch.“

„Etwas wie schlecht verwundener Aegerer klang hindurch.“

Ines sah zwei hohe Gestalten Arm in Arm an sich vorübergehen, ihren Bruder und Irngard. Da sagte sie in ihrer Natürlichkeit: „Es tut mir so leid, daß Sie nicht Ihre Cousine führen, Herr Graf; ich bin ein schlechter Ersatz für sie.“

„So bewundern Sie Irngard?“ fragte Frauenfeld lebhaft. „Nicht das allein, ich habe sie sehr, sehr lieb!“ rief Ines impulsiv mit der Wärme ihres Herzens.

Er sah zum ersten Male genau auf das junge Wesen an seiner Seite. „Sie ist allerliebste,“ dachte der Graf, „eigentlich müßte ich mit meiner Tischdame zufrieden sein — da es nicht Irngard ist,“ fügte er mit einem leisen Seufzer hinzu.

Das elektrische Licht strahlte von der reich mit Stud verzerrten Decke aus roten und goldgelben Glasfeldern gedämpft hernieder; es ließ die Kristall- und Silbergeräte der Festtafel magisch schimmern und entlockte dem hohen Tafelauffatz aus geschliffenen Kristall und reich vergoldetem Silber bunte Reflexe.

Ungefähr vierundzwanzig Personen saßen um den reizend mit Blumen gedeckten Tisch. Man sah hübsches, junges Gesicht, manch stattlicher Mann war zugegen, frohes Lachen und Sprechen erfüllte den Raum. Nur die zwei in der Mitte der Tafel sprachen wenig; es war, als ob sie isoliert von den übrigen dasaßen. Was hatten sie sich auch zu sagen? Die oberflächliche Unterhaltung wollte ihnen nicht glücken und an tiefer Gehendes rührten sie, wie in stummer Uebereinstimmung, nicht. Endlich brach Irngard das Eis.

„Sehen Sie, wie reizend ihre Schwester ist,“ sagte sie zu Bernhard, „ich gewinne Ines alle Tage lieber.“

Ein warmer Strahl trat in seine ersten Augen. „Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

„Wenn es nicht grausam wäre, Sie Ihnen zu nehmen, Herr Baron, behielte ich Ines am liebsten ganz bei mir, doch das müßte ich Ihnen nicht zu. Es muß etwas Schönes um Geschwisterliebe sein.“

„Sie sagen es, als ob Sie sie nicht kennen?“

„Nein, ich kenne sie nicht,“ entgegnete Irngard leise, „ich habe weder Schwester noch Bruder gehabt, ich war immer allein.“

„Und bist du es jetzt nicht?“ dachte Bernhard. „Warst

du es nicht in deiner freudlosen Ehe, bist du es nicht mitten in deinem Reichtum, den du mit niemandem teilen darfst?“

„Sie haben jetzt viel bringende Arbeit auf dem Werk,“ fragte Frau Gerard, das persönliche Thema abbrechend.

„Ines erzählte mir von einer Störung im Betrieb.“

„Ja, und das bringt uns gleich zurück; es ist auch nicht ohne Gefahr für die Arbeiter. Eigentlich hätte ich heute bei den Hochöfen bleiben sollen. Ich bin unruhig, wie es gehen mag, und habe angeordnet, daß ich sofort telefonisch benachrichtigt werde, wenn meine Anwesenheit erforderlich sein sollte. Ich bitte deshalb um ihre gütige Vergebung, wenn ich plötzlich die Gesellschaft verlasse.“

„Wie genau Sie es nehmen,“ sagte Frau Gerard. „Hängt denn so viel davon ab?“

„Es handelt sich um das Leben der Menschen, die durch ihre Arbeit Ihnen dienen, gnädige Frau.“

Es kam schroff, fast unhöflich von Bernhards Lippen. Irngard Gerard blickte ihn hochmütig aus ihren großen Augen an. Wollte dieser Mann sie zurechtweisen, er, der Hofenchef, der gewissermaßen ihr diene?

„Ich danke Ihnen für Ihre Worte, — sie hätten ungesprochen bleiben können,“ versetzte sie gekränkt. „Ich habe oft bedauert, daß mein Mann sein Kapital in Köhlinger Aktien gebunden hat. Sobald es geht, gedenke ich sie zu verkaufen.“

Bernhard unterdrückte ein spöttisches Lächeln. „Das könnte nur mit großen Verlusten geschehen, gnädige Frau,“ sagte er, jedes seiner Worte stark betonend, „ich würde Ihnen nicht dazu raten.“

„Habe ich Sie um Rat gefragt, Herr Baron? Ich denke, der Generaldirektor Müller ist die kompetente Persönlichkeit.“ Es klang ungesogen.

Bernhard fühlte, wie er vor Aerger erröte, aber er beherrschte sich und versetzte ruhig, obgleich seine Stimme leicht bebte und er gern mehr gesagt hätte: „Gewiß, gnädige Frau, verzeihen Sie mir, daß ich es wagte, meine Meinung ungefragt zu äußern, es soll nicht wieder geschehen.“

Am anderen Ende der langen Tafel ging es heiterer zu. Dort sah die Jugend, lebensfrische Leutnants mit ihren Damen, auch Ines und Graf Frauenfeld hatten dort ihre Plätze. Mit weiblichem Scharfblick hatte das junge Mädchen erraten, was Frau Gerards Vetter hergeführt. Er tat ihr so leid, dieser hübsche Junge mit dem traurigen Zug um den Mund; sie hätte ihn gern getröstet und froh gesehen. Anfanglich glückte es ihr nicht, aber nach und nach erweiterten sich die Züge des Grafen. Seine kleine Nachbarin war doch zu reizend. Ihr munteres Geplauder weckte ihn aus seinem Trübsinn und er trat aus seiner Reserve heraus.

Fortsetzung folgt.

Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 3. bis 9. Juli 1909.

Geburten: Dem Rundstuhlarbeiter Emil Andreas Benz 1 Knabe; dem Handarbeiter Paul Hermann Reichsmar 1 Knabe; dem Gutsbesitzer Hugo Bruno Hörsch 1 Tochter; dem Handlungsgehilfen Max Emil Werthold 1 Mädchen.

Sterbefälle: Die Altersrentenempfängerin Christiane Wilhelmine verw. Reißig geb. Kämpfe, 75 Jahre alt; der Strumpfwirker Franz Julius Türpe, 81 Jahre alt.

Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Siegmars vom 1. bis 8. Juli 1909.

Geburten: Ein unehelicher Knabe.

Aufgebote: Der Handschuhmacher Paul Richard Maler mit Ella Martha Andorf, beide wohnhaft in Siegmars.

Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 3. bis 9. Juli 1909.

Geburten: Dem Ziegeleiarbeiter Robert Emil Stelmert 1 Tochter.

Sterbefälle: Arno Wily Hähle, 28 Tage alt.

Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 2. bis 9. Juli 1909.

Geburten: Dem Handschuhmacher Ernst Emil Gerstenberger 1 Sohn; dem Handschuhmacher Karl Friedrich Scharf 1 Tochter; dem herrsch. Gärtner Johann Karl Martin Krauß 1 Sohn.

Nachrichten des Rgl. Standesamtes zu Rottluff vom 2. bis 8. Juli 1909.

Geburten: Dem Fabrikarbeiter Gustav Adolf Vösig 1 Knabe.

Sterbefälle: Paul Kurt Widmich, 4 Monate alt; die Wermidlers-Gefrau Emma Lina Schübe geb. Berger, 32 Jahre alt. Sterber 1 togeborener Knabe.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 5. Sonntag p. Trin. den 11. Juli 1909, vorm 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Rabenstein.

Am 5. Sonntag p. Trinitatis, den 11. Juli, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Calvins Gedächtnis). Nachm. Fest des Vereins für christliche Liebeswerke von Limbach und Rabenstein: 3 Uhr Festgottesdienst. (Predigt: Pfarrer Reimer, Lengfeld i. G.) Gesang des Kirchenchores: „Dies ist der Tag.“ Motette v. Möhring. 5 Uhr Versammlung im weißen Auler. (Siehe das Nähere in der Einladung dieses Blattes). Jünglings- und Jungfrauenverein: Teilnahme am Feste.

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Berufsjubiläums dargebrachten Glückwünsche und Geschenke, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Hebamme Berger, Reichenbrand.

Eine Halb-Stage

(Partiere) pr. 1. Oktober für 240 Mark an ruhige Leute zu vermieten
Reichenbrand, Nevoigstraße 35.

Eine schöne Stage,

4 Zimmer, Bad, Innenklosett, auf Wunsch auch Garten, ab 1. Oktober zu vermieten.
3u erf. in Bahners Buchh., Siegmars.

In Reichenbrand

im Hause des Herrn Dr. Dittich ist die 1. Stage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und 4 Kammern, vom 1. Septbr. an zu vermieten. Preis 240 Mark.

Größere Halb-Stage

für 1. Oktober zu vermieten
Siegmars, König-Albertstr. 9. I.

Größere Halb-Stage

für 1. Oktober zu vermieten.
Reichenbrand, Nevoigstraße 3.
1 Herr kann Kost und Logis erh.
Siegmars, Hofstr. 19, 2 Tr. (Ecker).
Uhlmanns Klempner.

Kleinere Wohnung

für einzelne Person oder ältere kinderlose Leute in Reichenbrand sofort zu vermieten. Offerten unter A. O. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Größere Wohnung

1. Oktober mietfrei.
Reichenbrand, Hofstr. 80.

2 junge Herren

können sofort Logis erhalten
Siegmars, Hofstraße 37, 1 Tr.

Schöne Schlafzelle

an anständigen Herrn zu vermieten
Siegmars, Hofstraße 49, II. r.

Ein Ehepaar mit 1 Kind

sucht eine Wohnung in Rabenstein für 1. Oktober 1909 zum Preis von 120—150. M. Off. in die Amtsstube des Gasthauses „Goldener Bär“.

Größere Halb-Stage

in Siegmars zu mieten gesucht. Off. unt. S. Z. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Mein bewährtes Mittel

gegen Blutflockung
ist wieder frisch eingetroffen. Erfolg sicher.
Fritz Koch sen.,
Waltenbrand, S. d. d. 63